

AGENDA-21-Kino am 2.12.2008: Einführung „Let's make money“

(Martin Hirte)

Wir kennen den Regisseur des heutigen Films, den Österreicher Erwin Wagenhofer, von seinem ersten Dokumentarfilm „We feed the World“, in dem er die globale Nahrungsmittelproduktion unter die Lupe genommen hat.

„Let's make money“ wurde vor der derzeitigen Finanzkrise gedreht. Daher sehen wir noch selbstsichere und optimistische Finanzjongleure vor der Kamera. Wagenhofer hat jedoch kürzlich in einem Interview gesagt: *„Tatsache ist, dass in den vergangenen drei Jahren all die Leute, mit denen wir gesprochen haben, diese Krise haben kommen sehen. Aber niemand hat etwas dagegen getan... Das ist, als ob Sie im Auto sitzen und mit 200 Stundenkilometern durch die Gegend fahren. Je länger Sie das tun, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Sie einen Unfall provozieren. Gegen die Finanzkrise hat niemand etwas getan - wissend, dass sowieso immer die Allgemeinheit bezahlt.“*

In den letzten dreißig Jahren ist für amerikanische Staatsbürger das Leben auf Pump zum Normalzustand geworden. Es hat sich eine regelrechte Kreditkarten-Kultur entwickelt, die es den Konsumenten erlaubte, über ihre Verhältnisse einzukaufen. Diese Konsumparty hielt die Wirtschaft der USA und ihrer Handelspartner in Schwung.

Um noch mehr Geld an den Mann zu bringen, erfanden die Banken eine zweite Sorte Kredit. Sie sollte amerikanischen Familien den Kauf eines Hauses auch dann ermöglichen, wenn sie über keine eigenen Mittel verfügte. Man nennt solche schlecht abgesicherten Kredite Subprime-Kredite, also zweitklassige Kredite.

Die Verträge sahen anfangs sehr niedrige Zinsen vor, die erst im Laufe der Zeit anstiegen. Das verlockte Millionen Amerikaner zum Immobilienkauf jenseits ihrer finanziellen Möglichkeiten. Durch die starke Nachfrage stiegen die Immobilienpreise, was das Geschäft immer weiter ankurbelte – es kam zur so genannten Immobilienblase.

Um ihr Geld schnell wiederzubekommen und die Kreditrisiken loszuwerden, verfielen sie auf einen Trick: Sie bastelten aus den Kreditforderungen und aus den dazugehörigen Kreditausfallversicherungen undurchsichtige Wertpapiere. Heute spricht man von „hochtoxischen Schrottpapieren“ oder von „Kreditmüll“. Diese Papiere wurden auf dem internationalen Finanzmarkt verhökert.

Die Subprime-Wertpapiere versprachen hohe Gewinne, wegen der weiter steigenden Immobilienpreise in den USA. Europäische Banken, Versicherungen und Kommunen griffen eifrig zu und kauften große Mengen dieser Papiere – in Deutschland unter anderem die Landesbanken, die kirchliche Pax-Bank und 700 Städte und Gemeinden.

Das böse Erwachen kam, als sich herausstellte, dass die amerikanischen Schuldner mit dem Ansteigen der Kreditzinsen zahlungsunfähig wurden. Millionen Häuslebauer standen plötzlich vor der Zwangsvollstreckung, die Immobilienpreise fielen ins Bodenlose. In den USA stehen heute ganze Stadtviertel zum Verkauf an. Die betroffenen Banken gerieten in Schwierigkeiten oder brachen zusammen.

Wie konnte es zu einem solchen Crash kommen?

Die Rolle des Finanzsystems ist es ursprünglich, die Gesellschaft mit Geld zu versorgen. Banken – auch die Landesbanken - sollten zunächst einmal Geld-Makler sein, die der öffentlichen Hand, den Unternehmen und den Bürgern dienen sollten. Idealerweise ist so viel Geld im Umlauf, wie für den Handel, die Löhne, die Sparguthaben und die Investitionen gebraucht wird.

Der Wirtschaftsethiker Hengsbach erläutert anhand eines Bildes, wie der Finanzmarkt in die Gesellschaft eingebettet sein sollte: Im Mittelalter war der Marktplatz eines Dorfes umrahmt von Kirche, Krankenhaus, Rathaus, Wirtshaus und Schule. Ohne diese Institutionen hätte es nie einen Markt gegeben.

Dieses Selbstverständnis wurde Ende der 70er Jahre aufgegeben. Nach den Grundsätzen des so genannten Neoliberalismus wurden die Kontrollen des Finanzmarktes aufgehoben, es wurde dereguliert und der Finanzmarkt von der realen Wirtschaft abgekoppelt. Der internationale Währungsfonds und die Weltbank erzwangen überall auf der Welt den freien Finanzverkehr.

Der Bereicherungsspielraum im Finanzsektor ist seitdem fast unendlich groß geworden. Gewettet und spekuliert wird auf nahezu alles - auch auf Grundnahrungsmittel, auf Rohstoffe oder auf Wechselkurse. Die Verschärfung sozialer Probleme wurde dadurch billigend in Kauf genommen – denken wir nur an Investment-Gesellschaften, die gut gehende Firmen aufkaufen und zerschlagen, oder multinationale Aktiengesellschaften, die durch ausbeuterische Billigarbeit oder Kinderarbeit Gewinne einfahren. Moral gibt es in diesem Geschäft nicht. Der Fonds-Manager Mark Mobius drückt es nachher im Film in krassen Worten aus: „Die beste Zeit, zu kaufen, ist wenn Blut auf der Straße klebt“.

So sind riesige Mengen an virtuellem Geld entstanden - Aktien, Pfandbriefe, Optionscheine, Derivate und anderen Produkte - mit denen gehandelt und spekuliert wird. Riskante Wertpapiere machen heute etwa 80 Prozent der internationalen Finanzströme aus, nur noch 20 Prozent stehen in Verbindung mit

der so genannten Realwirtschaft. Die Gesamtsumme aller Wertpapiere beläuft sich auf geschätzte 1000 Billionen Dollar – das ist das 20fache des Bruttoinlandprodukts aller Länder der Welt.

So lange sich diese künstliche Geldmenge immer weiter aufbläht, können riesige Gewinne gemacht werden. Irgendwann jedoch platzt die Blase - Finanzkrisen gehören zum System. Es gab sie 1991 und 1997 in Asien; 2000 hatten wir die Dotcom-Krise und jetzt die Subprime-Krise, die Mutter aller Krisen. Gibt es nämlich kein Vertrauen in den Wert von Wertpapieren, dann gibt es auch keine Käufer, und der Wert sinkt, unter Umständen so tief, dass das angelegte Geld verschwindet.

In der Regel verschwindet am Ende das Geld vieler ahnungsloser Kleinanleger, denn routinierte Großinvestoren machen schon vor der Krise Kasse. Die verantwortlichen Manager unterliegen keiner Haftung. Und die notleidenden Banken werden vom Staat gerettet. Die deutschen Banken, die sich in den letzten Jahren verzockt haben, werden vom Staat mit 500 Milliarden Euro unterstützt – 100 Milliarden in bar, der Rest als Bürgschaft. Die Summe entspricht fast dem doppelten Bundeshaushalt. Platzen diese Bürgschaften, stehen wir alle dafür ein – durch höhere Steuern, Arbeitsplatzverlust und öffentliche Sparmaßnahmen. Jeder kennt den Satz: „Gewinne werden privatisiert, Verluste werden sozialisiert“. Es wird wahrscheinlich noch weitere Überraschungen geben, denn die deutschen Landesbanken, die Deutsche Bank und die Commerzbank sitzen auf Risikopapieren im Wert von vielen Billionen Euro.

Die internationalen Rettungspakete belaufen sich derzeit auf 2,300 Billionen Euro. Ein Prozent dieser Summe – 23 Milliarden Euro – hätte ausgereicht für das Rettungspaket gegen den Welthunger, für das heuer nur viereinhalb Milliarden zusammengekratzt wurden. Mit jährlich 60 Milliarden Euro in den nächsten fünf Jahren hätte man Millenniumsziele gegen die schlimmsten Formen von Hunger und Armut verwirklicht. Und für wenig mehr Geld wäre ein globaler Marschallplan möglich gewesen.

„*Notleidende Kredite haben das vermocht, was notleidenden Menschen versagt geblieben ist*“ meint dazu der Geschäftsführer von medico international, Thomas Gebauer. Ganz zu schweigen von der notleidenden Umwelt und dem notleidenden Weltklima, die dringenden Handlungsbedarf erfordern.

Sie kennen sicher das so genannte „Dreieck der Nachhaltigkeit“, auf dem die AGENDA 21 beruht: Wirtschaftliche Entwicklung, soziale Sicherheit und ökologische Verträglichkeit sollen als gleichberechtigte Ziele betrachtet werden.

In der neu herausgegebenen Studie des Wuppertal Instituts zur Zukunftsfähigkeit Deutschlands wird dieses gleichschenklige Dreieck in Frage gestellt (S.26), denn es *„verkennt die Absolutheit sowohl ökologischer Grenzen als auch der Menschenrechte. Deshalb wird eine Politik der Zukunftsfähigkeit vorrangig die Grenzen der Tragfähigkeit der Ökosysteme beachten und von dort die Leitplanken für Wirtschaft und soziale Sicherheit formulieren. Ein ähnlicher Absolutheitsanspruch kommt den Menschenrechten zu; die kosmopolitische Verpflichtung, sie zu gewährleisten, kann nicht gegen andere Ziele wie Wettbewerbsfähigkeit oder Besitzstandswahrung verrechnet werden. Die Wirtschaftsdynamik innerhalb von ökologischen und menschenrechtlichen Leitplanken zu halten, ist als das Kernprogramm der Nachhaltigkeit zu begreifen“*.

Und es heißt da weiter: *„Es mehren sich die Anzeichen, dass Wachstum mehr Nachteile als Vorteile produziert. .. Deshalb steht der Wachstumszwang im Widerspruch zur Nachhaltigkeit. Erst wenn das Wachstum zu einer Option unter anderen zurückgestuft wird, kann man einen Kapitalismus mit sozialem und ökologischem Mehrwert erwarten“*

Klar ist inzwischen, dass es so nicht weitergehen kann. In den nationalen und internationalen Krisensitzungen wird es in den kommenden Wochen darum gehen, welche Regeln in Zukunft im Finanzmarkt gelten sollen. Der Markt kennt von sich aus keine Rücksicht auf Umwelt und Sozialgefüge.

Wir haben zum heutigen Filmgespräch das Mitglied einer Partei eingeladen, die sich von Anfang an die Nachhaltigkeit auf ihre Fahnen geschrieben hat. Ich begrüße Dr. Sepp Dürr zu unserem heutigen Filmgespräch. Er ist Mitglied der Landtagsfraktion der Grünen und war von 2000 – 2008 Fraktionsvorsitzender.

Sepp Dürr ist Mitglied des Untersuchungsausschusses zur Bayerischen Landesbank, die sich durch ihr Engagement bei Lehmann Brothers um mehrere Milliarden Euro verspekuliert hat. Man kann ja jeden Tag in der Zeitung neue Hiobsbotschaften zu dieser Bank lesen. Wir werden heute von ihm aus erster Hand erfahren, wo die Kontrollen versagten, welche Personen dafür verantwortlich sind und welche Interessen dahinter stecken. Und wer dieses Versagen ausbaden muss. Und vielleicht auch, welche Wege aus der Krise führen könnten.

Aktuelle Termine AGENDA-21-Kino und AK Lebensstile/Eine Welt bei

<http://www.indienhilfe-herrsching.de> -> Arbeit in Deutschland -> Agenda 21

<http://www.herrsching.de/index.php?showKatalog=1&katalogID=180&MttgSession=dd9f6137a8971be9d19e03644a698d07>

Adresse: c/o Indienhilfe e.V. (Kontakt: Elisabeth Kreuz), Luitpoldstr. 20, 82211 Herrsching, 08152-1231
email@indienhilfe-herrsching.de, www.indienhilfe-herrsching.de